

Internationale Perspektiven auf Programmplanung

Konferenz „Cultures of Program Planning in Adult Education: Policies, Autonomy, and Innovation“

28.-29. September 2015, Hannover

Initiiert von der Expertengruppe für Programmforschung, fand sich ein internationaler Teilnehmerkreis aus Kanada, Australien, der Schweiz, den USA, Korea, Polen, Dänemark und natürlich vor allem aus Deutschland zusammen, um sich über die Perspektiven von Programmforschung auszutauschen. Die Experten, bestehend aus Marion Fleige und Klaus Heuer für das DIE, Aiga von Hippel, Bernd Käßplinger und Wiltrud Gieseke für die Humboldt Universität Berlin und Steffi Robak für die Leibniz Universität Hannover, führten abwechselnd moderierend und vortragend durch das Programm der beiden Tage.

Gleich zu Beginn wurde die Wichtigkeit von Programmplanung und Programmplanungshandeln sowie deren Er- und Beforschung hervorgehoben. Eine wichtige Rolle dabei spielen Programmarchive, die als Grundlage für Forschung dienen. Entsprechenden Platz wurde den unterschiedlichen Programmarchiven eingeräumt, die im Verlauf der gesamten Tagung in einzelnen Programmpunkten vorgestellt wurden, unterstrichen durch eine Ausstellung am ersten Abend.

Diskussionsleitend waren die von Wiltrud Gieseke formulierten Fragen: Warum benötigen wir Programmforschung und wie werden Programme gestaltet? Nach einer bildungshistorischen und bildungswissenschaftlichen Herleitung schloss sie ihren Input mit der Aussage, dass Programme Produkte des Planungshandelns sind und für die Institutionen insofern wichtig, als das sie damit den Weg ihrer Angebote für die Öffentlichkeit demonstrieren.

Aiga von Hippel und Bernd Käßplinger präsentierten Modelle von Programmplanung in unterschiedlichen Ländern und stellten das „interactive“ Modell von Caffarella (2013, Verhandeln um Macht) dem „knowledge island“ Modell von Gieseke (2000, Angleichungshandeln) gegenüber. Gleich im Anschluss gab Tom Sork (dem wir auch ein Modell der Programmplanung verdanken) zu bedenken, dass trotz Anschlussfähigkeit und empirischen Nutzens der Modelle stets das Level der Praktikabilität im Blick bleiben sollte – Modelle

dürfen nicht zu komplex sein – um sie noch anwenden und lehren zu können. Auch wurde in seinem Kommentar deutlich, dass es hilfreich sein kann zu schauen, was und wie andere Länder das machen, aber auch, dass Programmplanung nicht überall auf der Welt ein Thema der Erwachsenenbildung ist, was zu einer Formulierung von Fragen an die Forschung führt, die den Planungsprozess und seine Dynamiken adressieren.

Bei der Vorstellung einer vergleichenden Analyse von Deutschland und Kanada (Käßplinger/Sork) wurden zwei Spannungsfelder sichtbar: Prozesse vs. Produkte von Programmplanung sowie Makro vs. Mikrostrategien. Den Einfluss von Institutionen auf das Generieren von Programmen und die Instabilität von Inhalten hob Marion Fleige im Panel über Programm und Anbieter hervor.

Schon in der Einführung am ersten Tag wurde darauf hingewiesen, dass auch an Hochschulen Programmplanung erfolgt. Im Programm der Tagung zeigte sich dies in Form eines eigenen Panels, welches sich mit Programmplanung an Hochschulen beschäftigte. In drei unterschiedlichen Beiträgen ging es im Kern um Programmplanung, die im Kontext von Hochschulweiterbildung betrachtet wurde (Fischer, Kondratjuk, Schemmann). Insofern war die Tagung in mehrfacher Hinsicht bereichernd und zeigt einmal mehr, dass die aktuellen Diskussionen und Diskurse in und aus der Erwachsenenbildung überaus anschlussfähig für die Hochschulweiterbildung sind.

Ausführliche Informationen zur Tagung und der Expertengruppe um die Programmforschung finden sich hier <https://www.die-bonn.de/institut/dienstleistungen/servicestellen/programmforschung/conference2015/default.aspx>.

Autorin

Maria Kondratjuk, M.Sc.
maria.kondratjuk@ovgu.de